



Die Gemeinschaft der Seliggepriesenen

Dialogpredigt mit Kardinal Reinhard Marx zur Eröffnung der Passionsspiele in Oberammergau (in Teilen)

Liebe Gemeinde hier in Oberammergau,

immer wieder von Neuem berührt es mich, ja fasziniert es mich, die Seligpreisungen Jesu zu hören. Es berührt mich heute besonders, sie aus dem Munde von Erzbischof Thabo Makgoba aus Kapstadt zu hören und die weltweite Verbundenheit zu spüren, die sie stiften. Es berührt mich, selbst eine Ahnung in der Seele davon zu bekommen was es heißt, Teil dieser weltweiten Gemeinschaft der Seliggepriesenen sein zu dürfen. Und es berührt mich ganz besonders an diesem Ort und zu dieser Zeit.



„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden...Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden... Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Wir sehnen uns danach, dass diese Worte an uns wahr werden, an den Menschen, die uns nahe sind wahrwerden, an dieser ganzen zerrissenen Welt wahrwerden.

Denn die Passionsspiele, die wir heute hier in Oberammergau eröffnen, sprechen ja mitten hinein in unsere Lebensrealität, in die Lebensrealität der ganzen Welt. Man kann die Passionsspiele in diesen Tagen gar nicht als reines Historienspiel sehen. Viel zu sehr stehen uns die Passionen von heute direkt vor Augen. Menschen in der Ukraine, deren Leben durch einen sinnlosen und verbrecherischen Krieg zerstört wird, die vor ihren zerbombten Häusern stehen, die bittere Tränen weinen über den Verlust lieber Menschen, die ohnmächtig vor der mächtigen Zerstörungskraft der Waffen stehen. Der Verzweiflungsschrei Jesu am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ ist nichts Vergangenes. Er hallt uns entgegen aus den Ruinen der Geburtsklinik in Mariupol, aus den Luftschutzkellern in Charkiw und – ja – auch aus den Häusern der Mütter der russischen Soldaten, die gerade die Todesnachricht ihrer gefallenen Söhne bekommen haben.

In den Passionsspielen hier in Oberammergau, in diesem kleinen Ort in den bayerischen Bergen, sind sie da, die von der Weltöffentlichkeit vergessenen Menschen in den Gebieten Ostafrikas, die in Folge des Klimawandels unter der größte Dürre seit vielen Jahrzehnten leiden, die Menschen, die sterben, weil sie nicht genügend Nahrung und Medizin haben, obwohl von allem genug da wäre.

Die Menschen sind da, die wegen ihres Glaubens oder wegen ihrer politischen Überzeugungen verfolgt werden und manchmal wie Jesus auch heute noch gekreuzigt werden.

Und es sind auch alle die da, die Opfer antisemitischen oder rassistischen Hasses geworden sind, manchmal sogar genährt von einer unseligen Tradition antijudaistischer Uminterpretation der Passionsgeschichte, in der der Tod des Juden Jesus in zynischer Weise in eine Anklage gegenüber den Juden uminterpretiert worden ist.

Und auch die sind in den Passionsspielen hier da, die nach zwei Jahren Pandemie allen Lebensmut verloren haben, die erschöpft und verwundet sind und einfach nicht mehr können.

Sie alle sind da, hier an diesem Ort, an dem jetzt gleich die Geschichte vom Leiden Jesu dargestellt und erzählt wird und an dem darin die Geschichten aus unserem eigenen Leben erzählt werden.

Die Darstellerinnen und Darsteller und alle, die sie begleiten, haben jahrelang geprobt, manchmal bis an die eigenen Grenzen oder auch darüber hinaus. Es ist Herzblut, es ist Leidenschaft, es ist Passion, mit der sie diese alte und doch so aktuelle Geschichte hier auf der Bühne in Oberammergau uns nahebringen.

Und so wollen wir uns berühren lassen von der Intensität der Szenen dieser Geschichte: von dem Jubel beim Einzug Jesu in Jerusalem. Von dem Erschrecken über den Hass gegen Jesus, in den der Jubel so schnell umschlägt. Von der Trauer, wenn wir jetzt im Passionsspiel Zeugen des Todes Jesu werden und dann vielleicht die eigene Trauer spüren, Trauer über Abgründe in unserem eigenen Leben oder Trauer über Abgründe im Leben der Welt.

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.“ Erreichen uns diese Worte? Können wir das glauben und in der Seele spüren, dass wir selbst seligepriesen sind? Dass das Leid, das wir erfahren oder mitempfinden, nicht das letzte Wort ist? Dass dieser Jesus, der da so jämmerlich am Kreuz stirbt, am Ende der Heiland der Welt ist? Die Tür in ein neues Leben öffnet? In seiner ganzen Ohnmacht den Weg heraus aus Krieg, Hass und Gewalt zeigt?

Teil 2 Kardinal Reinhard Marx: Gewalt in der Bibel und ihre Überwindung

Teil 3: Seligepriesen in einer von Gewalt gezeichneten Welt leben

Wie geht das, seligepriesen in einer Welt zu leben, in der die Gewalt eben noch nicht überwunden ist? In der die Dynamik der Gewalt sogar überhand zu nehmen droht? Auf die Frage, wie wir in einer solchen Welt Friedensstifter sein können, gibt es keine einfachen Antworten. Auch ein Passionsspiel kann sie nicht geben. Aber ein Passionsspiel kann uns die alte und doch so aktuelle Geschichte nahebringen und uns zum Selberdenken bringen.

Das Leiden Jesu mitzuerleben, mitzufühlen, macht klar: Gewalt ist immer tragisch. Gewalt verursacht immer Leid. Gewalt ist deswegen immer eine Niederlage. Deswegen ist in all unserem heutigen Ringen als Christen um den Umgang mit militärischer Gewalt im Ukraine-Krieg klar: Waffen können nie Frieden schaffen. Und Waffen dürfen nie gesegnet werden. Zugleich wissen wir: wir dürfen nicht zusehen, wenn Menschen der brutalen Gewalt eines Aggressors schutzlos ausgeliefert werden und am Ende nicht die Stärke des Rechts, sondern das Recht des Stärkeren siegt.

Seligepriesen in einer von Gewalt gezeichneten Welt leben, heißt die innere Zerrissenheit zwischen der Verpflichtung zur Gewaltfreiheit und der Verpflichtung zur Nothilfe für bedrohte Menschen auszuhalten und trotzdem zu handeln – und wo wir mit der einen oder der anderen Option Schuld auf uns laden, auf Gottes Vergebung zu hoffen.

Seliggepriesen in einer von Gewalt gezeichneten Welt leben, heißt, keinen Menschen zu verteufeln, keinen Menschen allein auf seine Taten zu reduzieren, sondern auch hinter der Dunkelheit dieser Taten noch den Menschen zu sehen, das Bild Gottes zu sehen, zu dem er geschaffen ist. Es heißt, im Gespräch zu bleiben und niemanden abzuschreiben.

Seliggepriesen in einer von Gewalt gezeichneten Welt leben, heißt, nie die Hoffnung auf Umkehr und auf neue Wege zum Frieden aufzugeben und umso mehr auch auf die eigene Umkehrbedürftigkeit zu schauen.

Seliggepriesen in einer von Gewalt gezeichneten Welt leben, heißt, zu hungern und zu dürsten nach Gerechtigkeit, nach einer Welt, in der alle Menschen in Würde leben können.

Manchmal ist es schwer, dieses Seligsein zu spüren, das Jesus uns zugesprochen hat. Und manchmal ist es da, dieses Gefühl von Gottes Nähe tief in unserem Herzen, in unserer Seele, das uns die Gewissheit gibt: Ja, wenn Gott bei mir ist, dann kann mich nichts mehr umwerfen, dann bin ich ganz im Frieden mit Gott und mir.

Die Passionsgeschichte, die wir gleich erzählt bekommen und dargestellt sehen, kann uns auf unserem je persönlichen Weg zu diesem inneren Frieden helfen. Denn sie bringt uns den Menschen Jesus nahe, in dem der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft in seiner ganzen Kraft auf Erden sichtbar und spürbar geworden ist – auch für uns.

Teil 4 Kardinal Reinhard Marx: Oberammergau hilft heute – Aufruf zum Mitgehen